

### **Lieben: das Gesicht und die Gerechtigkeit**

Wir haben doch in letzten Wochen genug Aufforderungen gehört. Jetzt auch noch aus dem Mund Jesu: „Du sollst, du sollst.“ Und er trägt uns dazu noch etwas auf, das man doch keinem befehlen kann: zu lieben. Was soll das? Letzten Donnerstag habe ich mich ummelden lassen – neue Adresse jetzt auch behördlich: Canisius-Kolleg. Und weil das alles schön schnell ging (Ämter in Berlin!), besuchte ich dann wieder einmal die Gemäldegalerie. Ist ja gleich um die Ecke von uns. Und da sprang mir ein Gesicht in die



Augen. Ein Bild von Mantegna. Es zeigt einen wohlbekanntem Augenblick: Maria bringt Jesus in den Tempel. Der greise Simeon, der Prophet, erkennt in dem Wickelkind den Erlöser und ruft aus: „Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden; denn meine Augen haben das Heil gesehen ...“

**Gesicht** Aber was hat Simeon denn gesehen? Jesus sieht da doch nicht anders aus als jedes andere Baby; und ist auch noch dick eingewickelt. Aber Simeon hat gelernt, mehr zu sehen. Die Geschichte seines Volkes ist zwar voller Enttäuschungen: Sklaverei, Exil, Abfall. Aber er kann sie doch lesen als Geschichte der Verheißung: Gott will sein Weltprojekt durch dieses Volk verwirklichen. Simeon hat den größeren Blick – über das hinaus, was schon vor Augen liegt. Wir haben es langsam auch gelernt, in diesen Monaten: hinter die Maske zu schauen. Wer liebt, kann hinter die Maske schauen. Außen sieht man oft Enttäuschendes. Man hört das unerträgliche Gemotze, die überzogene Forderung. Aber wir können hinter die Maske schauen und darin einen Hilferuf erkennen, die Angst, vielleicht sogar ein berechtigtes Anliegen. Der neue Blick macht uns fähig zur Gesichtserkennung: ein Menschengesicht, liebenswert.

**Gerechtigkeit** Was mich an dem Mantegna-Bild aber so getroffen hat, war der Blick des Simeon, war jedoch nicht nur, wie er unter den Windeln den Erlöser erkennt. Ich war vielmehr überrascht, dass Simeon nicht strahlt, nicht ausruft: klasse! Simeon blickt besonnen, ernst, nicht traurig, nein, aber man sieht doch, dass er die ganze Weisheit und Leiderfahrung Israels mitbringt; und dass er jetzt am Ziel seines Lebens ist. Und was ich spürte, war: Simeon verkörpert die Gerechtigkeit. Es geht ihm nicht nur um sich. Es geht ihm auch nicht nur um seine Beziehung zu diesem Kind. Es geht ihm darum, dass eine neue Welt anbricht, mit neuer Ordnung. Sein Blick sieht mehr: die anderen Menschen, das Projekt Gottes. – In diesem Monat hat Papst Franziskus eine neue Enzyklika veröffentlicht. (Sie ist unter so vielen Nachrichten fast untergegangen.) Sie heißt, nach einem Wort des Franz von Assisi *Fratelli tutti*, also etwa: „wir sind doch alle Geschwister“. Was Papst Franziskus dort entwirft, ist eine neue Kultur der Begegnung, geprägt von der Zärtlichkeit – aber eben nicht nur im Persönlichen. Es geht um die Zuwendung zum Einzelnen, ja; aber auch um unsere „Berufung als Bürgerinnen und Bürger“ (66), die Verhältnisse in unserem Land mitzuprägen, die Ordnung der Welt mitzugestalten. Deshalb geht es dem Papst nicht nur um ein gutes Miteinander, sondern um „soziale Freundschaft“ (1), wie er es nennt. Also um Beziehungen, Begegnungen, die sich auch auswirken, sogar auf die großen Ordnungen.

**Geschenk** Klingt das nicht arg nach einem Programm? Nach Aktivismus? Die Gefahr besteht; aber der Ausgangspunkt ist „Gott lieben – und den Nächsten“, es fängt bei der Liebe an. Die ist voller Kraft und Kreativität, und man kann sie niemandem verordnen. Sie fängt bei der Erfahrung an, dass ich beschenkt bin. Der neue Blick, der hinter die Maske schaut, der neue Blick, der Person und Institution zugleich sieht, der neue Blick, der Gottes Treue in der Geschichte wirksam und die neue Welt schon wachsen sieht, der neue Blick kann auch sehen, was Simeon sah, der Seher, der Gerechte: Plötzlich wird er den Retter im Arm halten, jetzt darf er jubeln: „Meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast“. Da muss ihm niemand etwas vorschreiben, da ist es nicht mehr er, der sorgt und schafft, sondern da ist einer beschenkt, erfüllt vom Geist – und liebt.